

ISABELLA MUHR

Sammelband: Die Blumenzauber-Reihe

LESEPROBE

PLUS EXTRA:
Weihnachtskurz-
geschichte

FOREVER 



Die Autorin

Isabella Muhr, geboren 1984 in Moosburg an der Isar, lebt und liebt seit 2001 in München und arbeitet dort als Erzieherin. Bereits zu Schulzeiten hat sie ihre Klassenkameraden mit kleinen Kurzgeschichten unterhalten und sich schließlich kurz vor ihrem dreißigsten Geburtstag den großen Traum vom ersten eigenen Roman erfüllt. Seither schreibt sie mit Begeisterung an neuen Pro-

jekten. Zusammen mit ihrem Mann, ihren beiden Söhnen und ihrer Katze wohnt sie am Münchener Stadtrand und backt und häkelt, als hätte sie eine Großfamilie.

Das Buch

Teil 1 bis 3 der spannenden Romance-Reihe in einem Band – plus extra Weihnachtsgeschichte. Über 720 Seiten Lesevergnügen.

Die melancholische Nadine, die lebenslustige Linda und die introvertierte Ella könnten unterschiedlicher nicht sein. Was die drei Freundinnen verbindet, sind ihre neue Rolle als Mutter und ein Winter voller Veränderungen. Während Linda an ihrer Ehe zweifelt, versucht Nadine, ihre eigene zu retten. Ella wollte eigentlich nur mit ihren Freundinnen einen Abend lang abschalten und Spaß haben, da trifft sie ausgerechnet auf ihren Exfreund Chris ... Drei Geschichten über Freundschaft, Liebe und die Erkenntnis, dass man sein Happy End nicht finden kann, bevor man nicht zu sich selbst gefunden hat.

Dieser Sammelband enthält zusätzlich die Weihnachtsgeschichte »Schneekugel ist nicht gleich Schneekugel« von Isabella Muhr.

Isabella Muhr

Sammelband: Die Blumenzauber-Reihe Band 1-3

3 Romane in einem Bundle +
Weihnachtskurzgeschichte



Forever by Ullstein
forever.ullstein.de

Neuausgabe bei Forever
Forever ist ein Digitalverlag der Ullstein Buchverlage GmbH,
Berlin

Dezember 2017 (1)

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2017
ISBN 978-3-95818-245-5

Schneeglöckchenzauber:

© Originalausgabe 2015 Isabella Muhr

Neuausgabe bei Forever
Forever ist ein Digitalverlag
der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin
März 2016 (3)

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2016
Lektorat: Stefan Stern
Umschlaggestaltung:
ZERO Werbeagentur, München
Titelabbildung: © FinePic®
Autorenfoto: © privat
ISBN 978-3-95818-092-5

Veilchenzauber:

Originalausgabe bei Forever
Forever ist ein Digitalverlag
der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin
Juni 2016 (1)

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2016
Umschlaggestaltung:
ZERO Werbeagentur, München
Titelabbildung: © FinePic®

Autorenfoto: © privat
ISBN 978-3-95818-093-2

Eisblumenzauber:
Originalausgabe bei Forever
Forever ist ein Digitalverlag
der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin
Oktober 2016 (1)
© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2016
Umschlaggestaltung:
ZERO Werbeagentur, München
Titelabbildung: © FinePic®
Autorenfoto: © privat
ISBN 978-3-95818-090-1

Kurzgeschichte: Schneekugel ist nicht gleich Schneekugel
© Isabella Muhr

Hinweis zu Urheberrechten

Sämtliche Inhalte dieses E-Books sind urheberrechtlich geschützt. Der Käufer erwirbt lediglich eine Lizenz für den persönlichen Gebrauch auf eigenen Endgeräten. Urheberrechtsverstöße schaden den Autoren und ihren Werken, deshalb ist die Weiterverbreitung, Vervielfältigung oder öffentliche Wiedergabe ausdrücklich untersagt und kann zivil- und/oder strafrechtliche Folgen haben.

In diesem E-Book befinden sich Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Ullstein Buchverlage GmbH die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

Schneeglöckchenzauber

Blumenzauber-Reihe Teil 1



Für Lukas und Leon.

Ihr motiviert mich jeden Tag aufs Neue dazu, mein Bestes zu
geben.

Protagonisten

Nadine Fischbach

Mann: Torsten Seifert

Sohn: Fynn Fischbach

Linda Blodig

Mann: Dennis Blodig

Tochter: Luisa Blodig

Ella Steinbeck

Mann: Ralf Steinbeck

Tochter: Sophia Steinbeck

Dies ist ein fiktiver Roman. Orte, Events, Markennamen und Organisationen werden in einem fiktiven Zusammenhang verwendet. Alle Handlungen und Personen sind frei erfunden. Alle Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Prolog



April 2014

Nadine tigerte aufgewühlt in der Personaltoilette des »Peppino« auf und ab und fuhr sich mit gespreizten Fingern durch ihre wilden Locken. Ihr Spiegelbild blickte ihr vom Badezimmerschrank verängstigt aus großen Augen entgegen.

»Du wirst Mutter«, wisperte sie ungläubig dieses Spiegelbild an und ihre Stimme klang dabei seltsam fremd in ihren Ohren. Sie griff nach dem weißen Stäbchen, das sie auf der Ablage vor sich geparkt hatte und warf erneut einen prüfenden Blick darauf. Der zweite blaue Strich, der sich dort selbst eingeladen hatte, glotzte hämisch grinsend zurück. Er dachte gar nicht daran, wieder zu verschwinden. Nadine ließ den Schwangerschaftstest durch ihre zittrigen Hände gleiten und starrte ihn an, wie ein unbekanntes Insekt. In ihrem Kopf breitete sich eine lähmende Leere aus und sie ließ sich erschöpft auf den Toilettendeckel sinken.

Ein Baby ..., dachte sie fassungslos.

Und dann auch noch von Torsten.

Wo sie doch noch nicht einmal genau wusste, was das zwischen ihr und Torsten überhaupt sein sollte. Ihrer beider Leben hatten sich so zufällig gekreuzt und waren dabei irgendwie aneinander kleben geblieben, wie ein Kaugummi an einem Turnschuh. Und jetzt sollten sie gemeinsam die Verantwortung für ein Kind übernehmen? Schwer atmend pfeiferte sie den Test in den Mülleimer neben der Toilette und rieb sich ratlos über die Stirn. Hier ging es um ein unschuldiges

Menschenleben. Das war nicht einer ihrer unzähligen Kakteen, die ihre Fensterbretter zierten und die mit ein paar Tropfen Wasser alle zwei Wochen auskamen. Ein Kind brauchte viel Zeit und Liebe und geordnete Verhältnisse. Kann ich einem Kind das geben, was es braucht? Könnte ich eine gute Mutter sein? Nadine versuchte die Panik, die in ihr aufzusteigen drohte, herunterzuschlucken.

Angestrengt begann sie, sich mit den gegebenen Fakten auseinander zu setzen, in der Hoffnung, sie würden sie beruhigen. Sie war mit ihren 23, fast 24 Jahren alt genug, Torsten verdiente in seinem Job als Artdirector ordentlich und ein Dach über dem Kopf hatten sie auch.

Fuck, sie war mitten im Studium! Sie stampfte energisch mit dem Fuß auf den ausgebleichenen Laminatboden. Einem extrem hart erkämpften Studium! Die Zeit zwischen Arbeit, Abitur nachholen und anschließendem Studieren war so belastend und schwer gewesen. Sollte sie das jetzt alles einfach so aufgeben?

Ein tiefer Seufzer entfuhr Nadines Kehle und sie begann erneut, verzweifelt in dem beengten Raum hin und her zu wandern. Ihr Studium hatte von einer Sekunde auf die andere jegliche Bedeutung verloren. Jetzt galt es, sich auf Wichtigeres zu konzentrieren. Nämlich auf das kleine Wunder in ihrem Bauch. Alles andere würde eben warten müssen, dachte Nadine entschieden und blickte dabei auf ihren so harmlos wirkenden Unterleib.

Sie hatte keine Wahl. Bei Kindern konnte man nicht einfach die Reset-Taste drücken. Man hatte nur diese eine Chance und wenn man die versaute, dann waren es diese kleinen Geschöpfe, die ein Leben lang darunter zu leiden hatten. Nadine wusste das nur zu gut und sie war nicht bereit, diese Schuld auf sich zu laden. Sie würde dieses Kind bekommen und sie

würde ihm all das geben, was es brauchte, um groß und glücklich zu werden.

Schützend hielt Nadine ihre Hand vor ihren Bauch und flüsterte leise aber entschlossen:

»Ich freue mich auf dich.«

Ein lautes Klopfen an der Tür ließ sie verschreckt zusammenzucken.

»Nadine, bist du in die Kloschüssel gefallen, oder was? Hier draußen ist ganz schön was los. Ich könnte ein wenig Unterstützung gebrauchen.« Es war Gino, ihr neuer Arbeitskollege. Er klang gestresst und erinnerte Nadine an ihre gegenwärtigen Pflichten als Servicekraft eines kleinen Imbissstandes.

Schnell fuhr sie sich mit ihrer Hand über das blasse Gesicht und versuchte, ihre Fassung wiederzuerlangen. Dann glitten ihre Finger zurück zu der Stelle unter ihrem Bauchnabel. Ihr Blick war zärtlich und entschieden zugleich, als sie ihrem ungeborenen Kind versprach:

»Ich werde es nicht versauen.«

17 Monate später

Kapitel 1



September 2015

Als Linda damit anfing, Ella und Nadine von der Absicht zu berichten, ihren Mann mit einem anderen zu betrügen, da war Nadine vor allem eines: geschockt. Sie hatte Linda und Ella gerade erst vor fünf Monaten beim Babyschwimmen kennengelernt und war daher auf ein derart intimes Gespräch nicht im Mindesten vorbereitet gewesen. Ella und Linda kannten sich schon eine halbe Ewigkeit und waren ihr, was Vertrautheit und abgelegte Hemmungen untereinander anging, meilenweit voraus. Nadine wusste es zu schätzen, dass die beiden sie so vorbehaltlos in ihren engen Kreis aufgenommen hatten. Dennoch überforderte sie das Tempo, das die beiden an Offenheit und Ehrlichkeit an den Tag legten, hin und wieder. Und so rutschte sie an diesem Vormittag unbehaglich auf ihrem Hintern hin und her, als Linda ihr eröffnete, dass sie drauf und dran war, Salami verstecken mit einem Mann zu spielen, der nicht ihr eigener war.

Linda erklärte gerade, wie sie Mark – so hieß der unmoralische Verführer – kennengelernt hatte. Nadine schwieg, aber sie war sich sicher, dass ihr Gesichtsausdruck Bände sprach. Nervös kaute sie auf einer ihrer dunklen Haarlocken herum (was sie immer tat, wenn sie sich unsicher oder unwohl fühlte) und hoffte inständig, einen nicht allzu wertenden Eindruck auf die anderen beiden zu machen. Lindas verzagtem Gesichtsausdruck nach zu urteilen, quälte sie sich ohnehin bereits selbst mit ihren eigenen moralischen Einwänden genug.

Sie fuchtelte etwas hilflos mit ihren perfekt manikürten Fingernägeln in der Luft herum, als sie erklärte:

»Wir sind uns ein paar Mal zufällig auf dem Spielplatz vor unserem Haus begegnet. Er hat einen Sohn, allerdings ist dieser etwas älter als meine kleine Luisa. Mark lebt getrennt von seiner Frau. Und gestern hat er mich einfach gefragt, ob ich nicht mal mit zu ihm nach Hause kommen will, wenn seine Ex den Kleinen hat. Schließlich sind wir ja fast Nachbarn und es wäre schön, sich mal ungestört *unterhalten* zu können ...«

Sie zeichnete Anführungszeichen mit ihren Fingern in die Luft und warf Ella und Nadine abwechselnd einen etwas verzweifelt wirkenden Blick zu.

»Bisher haben wir nur äußerst sittliche und rein asexuelle Themen besprochen«, beteuerte Linda nachdrücklich, als die beiden anderen Frauen jegliche Art von aufmunternder Mimik vermissen ließen und zählte bereitwillig auf: »Babykotze, wie lecker der Babybrei zum Anrühren schmeckt, Baby, Baby, Baby, dreckige Wäscheberge, Baby, Schlafmangel... weshalb mich dieses unverblünte Angebot gestern umso mehr überraschte!«

Wieder dieser Hundeblick hin zu den Zuhörern. Nadine bekam Mitleid und versuchte sich kooperativ an einem Lächeln, was jedoch kläglich misslang. Hilfsuchend sah sie zu Ella hinüber. Diese starrte, wie schon zu Beginn von Lindas Eröffnung, auf die Kinder, die sich vor ihnen im Sandkasten amüsierten und verzog keine Miene.

Ella – mit ihrem schwarzen Bob, ihrer Brille und ihren esoterisch anmutenden Steinchenohrhängern – sah, ganz im Gegensatz zu Nadine, mit ihren 29 Jahren schon sehr erwachsen aus. Sie erinnerte Nadine stets ein wenig an eine gesetzte Bibliothekarin. Mit ihrem Style wollte sie optisch so gar nicht zu der bunten Neuzeitblondine in ihrer beider Mitte passen. Linda war definitiv die auffälligste Erscheinung der Drei. Sie

war immer laut und bunt. Was sie eigentlich nicht nötig hatte, denn sie besaß durchaus eine natürliche Schönheit, mit der sie auch so genug Aufmerksamkeit von ihrem Umfeld bekommen hätte. Was Nadine selbst betraf, so war sie rein optisch der klassische Langzeitstudenten-Typ. Mit ihren wilden Locken und ihrer Vorliebe für bequeme Jeans und weite Hemden wirkte sie trotz ihrer 25 Jahre immer noch jugendlich und klein-mädchenhaft. Was zum Teil auch an ihrer schlaksigen Figur liegen mochte.

»So der Reihe nach auf dieser Holzbank aufgereiht geben wir bestimmt ein fesselndes Bild ab«, dachte Nadine. Die Bibliothekarin, die Neuzeitblondine und die Langzeitstudentin. Sie musste unwillkürlich schmunzeln, auch wenn ihr, angesichts des aktuellen Themas, nicht danach sein sollte. Gerade so, als wolle Linda Nadines letzten Gedankengang bestärken, fuhr diese weiter fort:

»Es hatte so unverfänglich angefangen – wirkte so unschuldig und unverbindlich. Klar haben wir immer wieder ein wenig miteinander geflirtet, doch das war nur Herumgeblödle. Nichts Ernstes. Ich muss allerdings gestehen, dass ich süchtig nach diesen Treffen mit ihm geworden bin! Diese Aufmerksamkeit, dieses aufrichtige Interesse an mir und meiner Person. Ihr ahnt ja gar nicht, wie sehr mir das alles gefehlt hat! Ich wusste bis vor Kurzem ja selbst nicht einmal, wie sehr!«

Es entstand wieder eine nachdenkliche Pause, in der alle drei Frauen wie die Hühner auf der Stange auf dieser Holzbank neben dem Spielplatz ihrer Kinder saßen und nachdenklich schwiegen.

Diese besagte Holzbank, mitten im Zentrum Münchens, im Stadtteil Schwabing, war seit einigen Wochen zu einer Art Stamplatz für die Freundinnen mutiert. Dieser kleine Spiel-

platz war der ideale Treffpunkt für junge Mütter. Es gab ein Bistro in der Nähe mit einer funktionierenden Toilette, einem unerschöpflichen Vorrat an Kaffee und jeder Menge Alternativen für die so oft zu Hause vergessene Breze. Die U-Bahn war nur wenige Gehminuten entfernt. Falls vollgekotzte Kleidung, ausufernde Trotzanfälle oder sonstige Babynotfälle eintreten sollten, war der Zeitaufwand zur Schadensbegrenzung also minimal. Ein weiterer Pluspunkt war die spärliche Ausstattung des Spielplatzes. Außer zwei mickrigen Wipptieren und einer kleinen Rutsche neben einem Sandkasten war nichts geboten, weshalb die Anzahl der dort spielenden Kinder auch an sonnigen Tagen überschaubar blieb. Und das Beste: Größere Arschlochkinder, die den drei kleinen Krabbelkindern hätten gefährlich werden können, waren überhaupt nicht anzutreffen.

Die Frauen hatten ihn eines Tages, als sie gemeinsam mit den Kinderwägen durch die Straßen geschlendert waren, entdeckt und sein Potenzial sofort erkannt.

Nadine konnte aus den Augenwinkeln beobachten, wie Linda unglücklich ihre Fußspitzen fixierte, während Ella mit ausdrucksloser Miene nach wie vor zu den mittlerweile 10 Monate alten, friedlich spielenden Kleinkindern hinüberstarrte. Ihr Gesicht spiegelte die sprichwörtliche Neutralität der Schweiz. Keine Spur von Abneigung oder Zuspruch. Sie sah aus wie ein Cowboy, so breitbeinig wie sie da saß, mit den Ellenbogen auf die Knie gestützt und irgendetwas mit kreisendem Unterkiefer vor sich hin kauend. Ein Vogel landete vor ihren Füßen, hopste zwei Schritte auf sie zu und musterte sie mit schief gelegtem Kopf. Nadine konnte beobachten, wie Ella unmotiviert ein Stück Breze aus ihrer Tasche zog, ein paar kleine Fetzen davon herunterriss und vor dem Vogel auf den Boden hinwarf. Nadine kannte die beiden zwar erst wenige

Monate, doch kam ihr Ellas Verhalten an diesem Tag trotzdem recht seltsam vor. Sie war nicht der grüblerische Typ. Das war in der Regel Nadines Part bei einer Konversation. Aber dieses Thema schien Ella ebenso zu berühren und in ihrem Verhalten zu verändern, wie Nadine. Nur eben auf andere Art und Weise.

Ohne es wirklich zu wollen, musste Nadine plötzlich an ihre Mutter denken. Wie ein Schmetterling war sie damals von Beziehung zu Beziehung geflattert, nachdem die Scheidung von Nadines Vater vollzogen, und beide von da an auf sich alleine gestellt waren. Ja, sie war der Schmetterling und Nadine während ihrer gesamten Kindheit die eine Wiesenblume unter vielen, die ihrer Mutter zwar beim Flattern zusehen konnte, ansonsten allerdings darauf hoffen musste, dass sie eines Tages den Weg zu ihr zurück finden würde, um ihr die Aufmerksamkeit zu schenken, die sie zum Wachsen und Gedeihen benötigte. Während ihre Mutter leichtfüßig von Mann zu Mann schwebte und ihr Leben lebte, war Nadine immer nur dann ein Teil von diesem, wenn ihre Mutter dazu Zeit und Lust hatte. Sie hatte sich gleichzeitig mit dem Konzept der Ehe auch von ihren Mutterinstinkten gelöst und war von diesem Moment an auf emotionaler Ebene nur noch schwer bis gar nicht für ihre Tochter zu erreichen. »*Ob Ella eine ähnliche Kindheit vorzuweisen hat und sich deshalb so benimmt?*« Mit diesem Bild im Hinterkopf wandte sich Nadine wieder Linda zu. Diese starrte immer noch auf ihre Füße und kaute dabei so heftig auf ihrer Unterlippe herum, dass diese bereits ganz geschwollen wirkte. Als sie merkte, dass sie wieder Nadines ungeteilte Aufmerksamkeit hatte, begann sie:

»Diese *Linda-die-Mutter*-Geschichte hat mittlerweile so einen dominanten Platz in meinem Alltag eingenommen, dass sich *Linda-die-Frau* aus Mangel an Relevanz irgendwann einmal

klammheimlich in den Garten verzogen hat und seither in einem selbst gebuddelten Erdloch auf einen langsamen und qualvollen Tod wartet. Mark hat diesen Teil von mir einfach gepackt und aus seinem Erdloch hinaus, direkt auf den Laufsteg des Münchner Nachtlebens katapultiert. Und Leute: Das Gefühl ist so berauschend, dass ich es unmöglich unterdrücken kann. *Linda-die-Frau* hat ein zu langes Dasein voller Entbehrungen gefristet, als dass ich mich jetzt wieder bereit erklären könnte, sie brav in ihr Erdloch zurückziehen zu lassen. Nur, um auf das Stichwort eines Mannes zu warten, der sie vielleicht sogar schon längst vergessen hat!«

»Du meinst Dennis?«, fragte Nadine überflüssigerweise an ihrer bereits vollgespeichelten Haarlocke vorbei. Dennis war Lindas Ehemann. Nadine hatte ihn noch nicht oft gesehen, aber Linda erzählte häufig, dass er sie seit Luisas Geburt kaum noch berührte. Es war kein Geheimnis, dass die drei Frauen sich seit der Geburt ihrer Kinder schwer damit taten, ihre Beziehungen auf befriedigende Art und Weise vom Paar- in den Familienmodus umzustellen. Ihr Leben hatte sich seit der Ankunft ihrer kleinen Schätze ohnehin komplett verändert. Und mit komplett war KOMPLETT gemeint! Ihr Schlafrhythmus war völlig außer Kontrolle geraten, ihre Körper hatten sich einer ganzheitlichen Transformation unterzogen und ihr gewohnter Alltag war nicht einmal mehr im Ansatz wiederzuerkennen. Dass dies besondere Auswirkungen auf ihr Verhältnis zu ihren Männern hatte, war zwar vorherzusehen, traf sie jedoch alle heftiger als erwartet.

Das neue Leben der drei Frauen war anstrengend, fremd und in vielerlei Hinsicht zu viel, aber auch gleichzeitig wunderschön und auf simple Art und Weise fühlte es sich für Nadine durch und durch richtig an. Kurz gesagt: Es war das reinste Chaos!

Dass da Annäherungsversuche von irgendeinem dahergelaufenen Mark auf fruchtbaren Boden fielen, war für Nadine durchaus verständlich. Dennoch widerstrebte es ihr, diesen Umstand gutzuheißen.

»Also Münchner Nachtleben ist etwas übertrieben, findest du nicht?«, warf sie deshalb ein. »Eure Treffen finden auf einem Kinderspielplatz statt und sollen jetzt in seiner Wohnung ihr großes Finale finden. Das ist irgendwie ... schäbig und nicht glamourös.« Nadine war selbst überrascht von sich und dieser gänzlich untypischen Art direkt und hart zu argumentieren, aber der Gedanke an Lindas kleine Tochter Luisa und welche möglichen Konsequenzen hinter Lindas Taten auf sie lauerten, wühlte sie derart auf, dass sie ein Ventil brauchte.

Der Hoffnungsschimmer, der Lindas Gesicht noch bis vor wenigen Augenblicken sanft benetzt hatte, zerbröselte vor Nadines Augen in winzige Einzelteile. Die schonungslosen Worte pusteten diese Hoffnung auf Verständnis über die Straße, um die Ecke und ließen sie von dort auf Nimmerwiedersehen verschwinden. Linda blickte ihnen kurz hinterher und seufzte anschließend unbehaglich. Nadine hingegen wappnete sich innerlich für die Fortsetzung ihres Urteils (niemand verletzt gerne eine liebgewonnene Freundin) und legte los:

»Ich bleibe dabei: Du bist egoistisch. Und es wird nicht weniger egoistisch, nur weil du es gut verkaufen kannst. Wenn das jemand mit dir machen würde ...« Sie ließ den Satz unvollendet über den Köpfen der drei Frauen hängen. Diese Art zu reden war für sie extrem anstrengend. Ihr ganzer Körper war zum Zerreißen angespannt. Sie war nicht der Typ, der viel redete. Schon gar nicht über sich oder irgendwelche Ansichten und Meinungen, die sie hatte. Wenn sie sich unter Menschen befand, beschränkte sie sich meistens darauf, zu beobachten und sich im Hintergrund zu halten. Deshalb konnte sie Linda bei ihrer Moralpredigt nicht einmal in die Augen sehen, aber

es ging hier um die unschuldige Seele eines kleinen Mädchens. Eines Mädchens, so wie sie auch einmal eines gewesen war ...

»Willst du mir vielleicht sagen, dass dir *Nadine-die-Frau* nicht fehlt?«, unterbrach Linda sie hastig. Ihre Stimme bebte verunsichert. Sie wirkte aufgeregt, was Nadine etwas den Wind aus den Segeln nahm.

»Ach, das ist doch nur eine Phase!« Nadine versuchte beschwichtigend zu klingen. »Die kommt schon wieder.«

»Und wenn nicht? Was ist, wenn die nächsten Jahre daraus bestehen, auf etwas zu warten, das einfach nicht mehr zurückkommt? Wenn du während du wartest, Stück für Stück einen Teil von dir selbst, von deiner Persönlichkeit einbüßt? Das, was ich erlebe, ist real und es ist kein fiktives Ziel in unerreicherer Ferne. Es ist nicht der Zug, der niemals kommt.«

Da war es wieder. Das Wir-haben-zu-wenig-Sex-seit-das-Baby-da-ist-Thema. Es war bei den Zusammenkünften der drei so omnipräsent, dass es sich beinahe in jedes Gespräch einmischte und über kurz oder lang dominierte. Nadine entfuhr ein resignierter Seufzer, denn es war genau das Thema, bei dem sie nicht wirklich mitreden konnte. Sie hasste dieses Thema! Sie musste sich nämlich nicht nur im Dialog mit ihren Freundinnen auseinandersetzen, sondern auch zu Hause. Torsten sprach es ebenfalls immer wieder an. Ihr war Sex nicht halb so wichtig, wie den anderen beiden Mädels. Wahrscheinlich nicht mal ein Drittel so wichtig. Torsten und sie hatten bereits vor Fynns Geburt kaum noch miteinander geschlafen und das hatte sich auch nach der Geburt nicht geändert. Nadine schämte sich nicht, es zuzugeben. Es fehlte ihr überhaupt nicht. Fynn füllte ihre Seele bis zum Rand mit einer ungeahnten Zufriedenheit aus, dass sie problemlos ohne Sex auskam.

Fynn ... Allein wenn sie an diesen zuckersüßen kleinen Engel, der ihr einfach alles bedeutete, dachte, schwoll ihr Herz auf die doppelte Größe an. Mit ihrem Blick suchte sie den Sandkasten nach ihm ab und der Wunsch, ihn vor allem Übel dieser Welt zu beschützen, war in diesem Moment schier übermächtig.

Wie aufs Stichwort fing Fynn Nadines Blick auf und kam mit freudigem Lächeln zu den Müttern herüber gekrabbelt. Nadine strahlte zurück, beugte sich mit weit aufgerissenen Armen zu ihm nach unten und schloss ihn fest in ihre Arme. Für eine Weile vergaß sie alles um sich herum, verlor sich ganz und gar in der Welle der Mutterliebe, die gerade mit voller Wucht über sie hereinbrach, und vergrub ihre Nase in seinem dünnen Wollmützchen. Sie schloss verträumt ihre Augen, um sich ganz auf ihn konzentrieren zu können, während sie ihn fest an ihre Brust gedrückt auf ihrem Schoß auf und ab wiegte.

Gut, auf Lindas letztes Argument hatte sie keine Erwidrerung parat, aber da war noch diese eine entscheidende Frage, die ihr auf der Seele brannte, und sie wusste (auch wenn ihr allein der Gedanke daran kalten Angstschweiß auf die Handflächen trieb), dass sie heute Nacht nicht würde schlafen können, wenn sie Linda diese Frage jetzt nicht stellte.

»Was ist mit Luisa?« Diese Frage kam für Linda so unvermittelt, dass sie zusammenzuckte. Sie sah Nadine mit einer Mischung aus Verständnislosigkeit und Verunsicherung an. »Wie meinst du das?«, wollte sie wissen und Nadine konnte die Unsicherheit in ihrer Stimme vibrieren hören.

»Na die Kleine bleibt bei uns, damit sie diesen Mark ungestört in seiner Wohnung bumsen kann. Ich schätze mal, der einzige Grund, warum sie uns das hier alles erzählt, ist der, dass wir babysitten sollen.«

Ellas Stimme klang so rau, dass sie wie Schmirgelpapier an Nadines Ohr kratzte.

Mit weit aufgerissenen Augen starrte Nadine zusammen mit Linda in Ellas Richtung. Dieser Einwand kam so unerwartet, dass Nadine glatt der Mund offen stehen blieb. Ella begegnete ihrem Blick mit unbeteiligter Miene. Ihr Gesicht sah beängstigend erschöpft aus. Und es war nicht das typische Mutti-Erschöpft, das alle drei Frauen täglich mit sich herumtrugen. Es war ein gequältes Erschöpft und hatte etwas Leidendes an sich. Ihre Schultern zuckten so müde nach oben, wie ihre Augen aussahen, als sie nachsetzte: »Ist doch so, oder täusch ich mich? Komm schon Nadine, sieh mich nicht so geschockt an, das ist das Leben! Oscar Wilde hat einmal geschrieben:

»Wenn man verliebt ist fängt man immer damit an, sich selbst zu betrügen und hört immer damit auf andere zu betrügen. Das nennt die Welt eine Liebesgeschichte.«

Und damit hat er verdammt recht, wie ich finde. Wer weiß, ob Dennis unsere Linda nicht auch schon längst betrogen hat.« Dann wandte sie ihren Blick wieder den beiden im Sand spielenden Mädchen zu. Sie zuckte erneut mit den Schultern. Nur diesmal hatte es etwas Resigniertes, Tieftrauriges. Ihre Stimme war unheimlich leise, als sie ihren nächsten Satz den beiden Freundinnen entgegenwisperte.

»Hat Ralf auch schon gemacht.«

Mehr unter forever.ullstein.de